

Mit uns Frauen muss „Mann“ rechnen

Vom Lila Bewusstsein zur bunten Vielfalt?

Aller höhere Humor fängt damit an, dass man die eigene Person nicht mehr so ernst nimmt (Hesse, Steppenwolf)

Von Marianne Muntermacher und Anton Ehrlich

Während unserer Anreise ist ein kurzer Hinweis zur Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten im WDR Radio zu hören. Die Moderatorin fragt die Frau auf der Straße, ob sie schon mal die Hilfe einer Gleichstellungsbeauftragten gebraucht hätte? Haben Sie? Sie zitiert dann eine der Bundessprecherinnen der Arbeitsgemeinschaft, die davon ausgeht, dass die Gleichstellungsbeauftragten mindestens noch 40 Jahre gebraucht würden. Zuhörern drängt sich spätestens jetzt die Idee der Endlichkeit auf.

Die Konferenz wird von gut 350 Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten besucht, doch es findet sich auch der eine oder andere Mann in der historischen Stadthalle von Wuppertal. Ein Hausmeister, in stoischer Ruhe. Techniker für Ton und IT, die den Damen hier behilflich sind und die Männer im Service, die schweres Mittagsgeschirr aufs Buffet hiefen. Ein Herr sticht aus dem Publikum heraus, auf Nachfrage, ein Referent. Oh, la la, ein feministisches Wagnis.

Rückfrage bei einer Teilnehmerin, ist es ungewöhnlich, dass ein Mann hier referiert? „So eng sind wir nicht mehr. Ach, das hat sich alles ein bisschen verflüssigt“. Der Eindruck von einem Kessel Buntes drängt sich auf. Frauenbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte, Frauenpolitik, Gleichstellungspolitik, Gender, alles in einem Topf, noch eine Prise Väterarbeit, von wegen der Familienfreundlichkeit und auch feiner Hauch von Männerpolitik, vorsicht, nicht zu viel, das könnte den Geschmack verderben. Nun noch ein Häubchen feministische Ideologie oben drauf, damit die lila Brühe ihren Geschmack behält.

Frauenpolitik, so die Aussage, soll heute im Kontext der großen Themen, nämlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dem demografische Wandel und der Wirtschaftskrise stehen, das ist kaum vermeidbar. Diese würden zu maßgeschneiderten Konzepten zwingen, ein Korsett, vor dem es die Pfründe zu schützen gilt. In den letzten 15 Jahren seien die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten zu einem stabilen lobbyistischen Netzwerk für Frauenpolitik geworden, so wird es beschworen. Diese soll keine Nischenpolitik sein, sondern mit den großen Themen in Einklang gebracht werden. Dazu steht im Kontrast, dass die Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz (GFMK) Migrantinnen seinerzeit zum Thema gemacht haben, obwohl dieses „nicht in der Masse bedeutsam ist“. Allerdings lassen sich an den Migrantinnen die klassischen Themen sehr gut abarbeiten: Das Ehegefängnis, die Gewalt gegen Frauen und die schlechten Bildungs- und Berufschancen.

Erst kürzlich hörte ich aus der Berliner moslemischen Männerarbeit, man wolle sich vom Stigma des gewalttätigen Moslems befreien. Ja, des Einen Freud, ist des Anderen Leid.

Alleinerziehende (Frauen) sind ebenfalls ein gefälliges Arbeitsfeld. Frauen in der Armutsfalle, „aus der sie nicht mehr herauskommen“. Diesem Opfer muss geholfen werden. Die Verkürzung der Sachlage wird hier nicht reklamiert, wohl aber im Kontext der schlauen Mädchen, da dies dort dem weiblichen Argumentationsstrang dienlich ist. Kein Wort davon, dass 80 % der Scheidungsanträge von Frauen ausgehen, dass alleinerziehende Frauen häufig bereits vor der Schwangerschaft in problematischen Beziehungen stecken, Kinder ihren Vater spätestens nach 2 Jahren so gut wie gar nicht mehr sehen und daraus beachtenswerte Themen entstehen. Armut – Geldmangel ist zum Synonym für alleinerziehende Frauen geworden. Mit uns Frauen muss „Mann“ rechnen, ein Schelm wer Böses dabei denkt.

Eine dynamische, offensichtlich be- und anerkannte Frau Prof. Almendinger tritt ans Podium und findet es wichtig mitzuteilen, „dass wir einen Minister haben, der einen so langen (Hände im Abstand von ca. 80 cm vor der Brust ausgebreitet, um Maß zu nehmen) Titel hat und der unterstellt, dass Frauen doch gar nicht führen wollen. War das jetzt sexistisch? Kein Widerspruch aus dem Publikum, da hab wohl nur ich was falsch verstanden.

Inhaltlich wiederholen sich Argumente, die bekannt sind, aber auch so sinnige Aussagen, wie Frauen mit /ohne Kinder haben unterschiedliche Erwerbsbiografien. Das ist auch bei Männern mit/ohne Kindern so. Mit Kindern arbeiten letztere allerdings mehr als ohne Kinder, aber nicht, um die Familie besser versorgen zu können, nein. Ein Cartoon macht die wahren Gründe deutlich, Arbeit ist für Männer ein Ort der Entspannung, deshalb sterben sie wohl auch früher als Frauen, verunfallen im Beruf deutlich häufiger und dgl. mehr. Von dieser Entspannung wollen wir Frauen auch und zwar in Vollzeit, damit es für die Rente reicht. Kevin bleibt dann mal eben allein zu Haus, oder bei der super Nanny.

Der Heiratsmarkt sei nach wie vor der lukrativere Markt, würde von Frauen dem Arbeitsmarkt vorgezogen werden. Ehefrau als Beruf? Die Erwartungen an eine gute Beziehung seien bei Frauen und Männern fast identisch usw. und so fort. Es scheint sich zwischen Mann und Frau nicht viel verändert zu haben, auch nicht nach Jahrzehnten Feminismus und Frauenbewegung, wäre das so schlimm? Ein Wimpernschlag im Vergleich zur bisherigen Menschheitsgeschichte.

Dann eine Forderung, die aufhorchen lässt: „die mediale Darstellung in der Presse muss gendersensibler mit uns Frauen umgehen“, tönt es in Opfermanier. Will man, äh frau, da die Pressefreiheit aushebeln? Dabei gab es doch erst den Tag der Pressefreiheit, in der die Bedeutung der eigenen und freien Meinung für ein demokratisches Land hervorgehoben wird. Wie weit es mit dieser im Hinblick auf die feministischen Barrikaden geht, machen die Synonyme von Frau Muntermacher und Herrn Ehrlich deutlich sichtbar. Wenn schon ein angesehener Professor seinen wissenschaftlichen Vortrag in Begleitung tatkräftiger Männer, die seine körperliche Unversehrtheit sichern, halten muss, wie mag es denen ergehen, die es

wagen, einen kritisch humorvollen Blick auf das „Gedöns“ zu werfen. Dabei geht es hier doch gar nicht um die Karikatur eines Gottes, äh einer Göttin.

Rolleninhalte und damit wohl auch der Feminismus sind aus Luxus erwachsen. Ein respektabler Senior, sagte mir neulich im Beisein und mit nachhaltigem Nicken seiner Ehefrau, immerhin sind die beiden seit 60 Jahren verheiratet, :“ Wir hatten in den 1950 ern andere Sorgen, an so was haben wir nicht gedacht, das war auch gar kein Thema zwischen Mann und Frau.“ Sie: „Als eine von uns schwanger wurde, sagte eine andere, ich denke du bist für die Abtreibung“. Ja, dieses Rollendebakel hat deutlich etwas mit Industrialisierung, mit Geld und der Abwesenheit anderer Sorgen zu tun. Wenn die Wirtschaftskrise zulegen würde, ist es egal, wer die Kartoffeln auf den Tisch bringt.

Frau Prof. Eppinger fragt sich in ihrem Vortrag dann, wie weit wir eigentlich mit der Gleichstellung sind und spricht von „finanziell nicht so „potenten“ (!) Familienernährern, der Ambivalenz des „Ernährermodells“ und der „Hausfrauenehe“. Hatte nicht erst im letzten Jahr der Deutsche Hausfrauenbund seinen Titel geändert? Hausfrau, schon beim Wort schaudert`s einem, das widerspricht eindeutig dem feministischen Ideal. Statt Wochenmarkt in den Arbeitsmarkt und das mit einem individuellen Anspruch auf Kinderbetreuung. Die Referentin nimmt in Ost und West unserer Republik unterschiedliche Familienleitbilder wahr. Sowieso wird deutlich, dass Gleichstellung West nicht Gleichstellung Ost ist. Die Diskussion um ein Familienleitbild sei erlahmt, die Aufmerksamkeit mancher ZuhörerIn, ob der ewig gleichen Tatsachen und Wiederholungen, wohl ebenfalls.

Im Workshop von Frau Prof. Helga Kotthoff zum Thema „Geschlechterverhältnisse und Lachkulturen“ finden sich fast die Hälfte der Teilnehmerinnen wieder, das muss einen Grund haben. „Das Gelächter der Geschlechter“, Humor, finden wir In mehr als jeder 2. Partnerschaftsanzeige. Was aber oft fehlt, ist die Fähigkeit zur Rollendistanz, denn diese ist für Humor unverzichtbar, so die Referentin. War der fehlende Humor, die Verbissenheit, nicht mal der Vorwurf gegen allzu strenge Feministinnen? Etwas Abstand zur eigenen Rolle wirkt also Wunder.

Der Humor ist im 3. Reich verschüttet worden, wen wunderts, allerdings hab ich ehrlich gesagt darüber noch nicht nachgedacht. Was könnte da noch so alles abhanden gekommen sein? Vielleicht die Rolle der Frau im Dritten Reich und für dessen Erhalt? „Geh mal in die Partei Ede, sonst kriegen wa hier Probleme“. Was hat der Herr Hitler nicht alles für Liebesbriefe bekommen.

Jungs „goutieren“ mehr Humor als Mädchen und letztere witzeln eher über eigene Schwächen und Defizite. Es soll auch feministischen Humor geben, doch da Mädchen/Frauen schnell mal einschnappen, kommt der vielleicht nicht so rüber? Das gibt´s bei Jungen nicht. Diese „dissen“ sich mit üblen Frotzeleien und trinken hinterher ein Bier. Ach nein, das war ja bei den Männern.

Über Mario Barths Frauen-Männer-Programm schütten sich aktuell besonders viele Frauen vor Lachen aus und sagen auf Nachfrage: „Es stimmt doch, was er sagt“, traut man sich auf dem Podium das weibliche Volk zu zitieren. Die Hierarchie am Arbeitsplatz würde sich auch daran zeigen, wer sich dort wie Humor leisten kann. Gilt das auch zwischen den Geschlechtern? Dann ist es gut, das Gelächter der Geschlechter.

Eine junge Ministerin ist für eine „alte“ Staatssekretärin wie Frau Eva-Maria Weiskop-Deffaa, Leiterin der Abteilung Gleichstellung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, mancher tönt da schon: Alles außer Männer, eine neue Herausforderung. Da ist guter Rat teuer, wenn es um die Wirkung von Kortison im Kontext der Quotenregelung geht, wird das medizinische Fachwissen eines ebensolchen Studenten aus dem Familienkreis mal eben angezapft.

Manche Frauen machen gar nicht die Erfahrung von Widerständen beim Aufstieg in die Führungsetagen, ist da schon eine fast verwerfliche Feststellung ihrerseits.

Das wesentliche Merkmal der derzeitigen Gleichstellungsarbeit ist die Tatsache der Krise, Geld ist knapp. Keiner von uns wird allein große Maßnahmen stemmen können. Geldmangel könnte doch wohl nicht das Aus der Frauenpolitik bedeuten?

Verschiedene Akteure zusammenbringen, kann Erfolge bringen, so der Richtungshinweis. Eine bundesweite Notrufnummer für (weibliche) Gewaltopfer soll freigeschaltet werden, so denn Geld vorhanden bleibt, es könnte wegen der Finanzlage Rückschritte geben. Quote ja, aber nicht für den operativen Bereich, sondern für Aufsichtsräte und Vorstände. Ran an die Macht Frauen! Das kennen wir schon.

Auch hier der Hinweis auf die Presse, die allerlei Merkwürdigkeiten verbreitet, verkürzt berichtet. Bildungsverlierer Jungen? Aber nein! Mit 22 Jahren ist dann der Bildungsabstand zu den Mädchen nur noch 1 %, nur Geduld und die Mütter und Väter des „kleinen Prinzen“ sollten sich mal nicht so aufregen, wenn dieser mal sitzenbleibt, oder ungerecht benotet wird. Mehr Männer in Kitas, das ist ein Leitsatz zum Mitschwingen. Dort muss angesetzt werden, damit die Rollenstereotype aufgebrochen werden können, die gerade eben im Entstehen sind. Wie es sich in der Bildungspolitik bereits bewährt hat, schiebt man ein Problem so weit nach unten wie nur möglich. Gleichstellungspisa in der Kita, Zensur: Mangelhaft. Ist es wirklich so einfach, oder wird da selbst verkürzt gedacht, obwohl diese Methode gerade erst verpönt wurde?

„Gleichstellungspolitik ist Lebenslaufpolitik“, die Lebensläufe seien unsicher und wie eh und je geschlechterhierarchisch. Übergänge müssen in den Blick genommen werden, damit Männer ihre Vorsprünge nicht einfach addieren können. Das Lebenslaufkonzept soll in den Rahmenplan der Bundesregierung aufgenommen werden. Da mutet es schon seltsam an, wenn ein Zitat von Frau Bundesministerin Schröder ans Ende dieser Rede gestellt wird: „Fortschritt in der Politik ist manchmal das Gefühl, das man hat, wenn man in einem stehenden Zug sitzt und ein anderer fährt an einem vorbei“, kann Gleichstellungspolitik da

noch Innovationspolitik sein? Immerhin waren die hochrangigen Politiker, selbst nicht anwesend, aber würdig vertreten worden.

Thilo Hirsch, der Name ist Programm, Ein mutiger Platzhirsch tritt vors Podium, hat keine männliche Konkurrenz und steht doch in der Gefahr für das Männliche an sich herhalten zu müssen, wie es vor ihm so schon manchem kleinem Rehbock passiert ist, der es wagte.

„Wer sich um seine Kinder kümmern möchte, wird schon als konservativ und reaktionär hingestellt“ schält sich aus seinem Vortrag heraus. Geschlechtergleichheit durch Verallgemeinerung der Lebensmuster. Übertragen wir die traditionellen Vorstellungen der „männlichen“ Arbeitswelt auf die Frauen, oder die weiblichen Arbeitsrealitäten auf die der Männer. Wir müssen uns für eine grundsätzliche Lebensform entscheiden, die könnte auch neu erfunden werden.

Ein Visionär am Horizont der Geschlechterfrage. Ist man/frau nur dann ein vollwertiges Gesellschaftsmitglied, wenn man/frau Vollzeit bezahlte Tätigkeiten ausübt? Nein! Die Aufwertung dieser Art der Arbeit hätte zu einer Abwertung der Familien- und Hausarbeit geführt. Die Familienarbeit wird vergesellschaftlich, es entsteht eine neue Dienstmädchenklasse, die wir ausbeuten. Hier heißt es einen revolutionären Richtungswechsel vorzunehmen, hin zu einer solidarischen Umverteilung im Bereich Erwerb und Betreuung. Keine Rechtfertigung mehr, wenn ein Mensch sich der Vollzeit verweigert. Jeder Arbeitsplatz, auch eine sehr anspruchsvolle Tätigkeit muss mit Verkürzung der AZ möglich werden.

Der Mann wird zunehmend sympathischer. Statt raus aus dem Rollenkorsett, raus aus dem Vollzeitarbeitskorsett. Letzteres erhält mir wenigsten noch die Freiheit die Männlichkeit oder Weiblichkeit meiner Person auszuleben, wie ich es will. Keine Vorschriften, sondern Befreiung, weg von der Mehrarbeit und Selbstaussbeutung. Morgen sprech ich mit meinem Chef!

Ein Bündnis der Frauenbewegung mit einer reformierten Arbeiterbewegung wäre toll. Der Mann ist richtig gut, doch wo finden wir diese politische Bewegung wenn der Fortschritt in einem stehenden Zug sitzt, an dem ein anderer vorbeifährt? Schier aussichtslos. „Es gibt die Frauenpolitische Bewegung nicht mehr, die uns unterstützt. Was muten wir heute den Frauen zu, wenn wir Vereinbarkeit Familie und Beruf fordern. Die jungen Frauen gehen am Krückstock“ so räumt dann auch eine Gleichstellungsbeauftragte aus dem Publikum ein.

Der 1. Mann der hier als Referent bezahlt und eingeladen ist, leider kein Grund zum Feiern. „Wir haben das kontrovers diskutiert. Es war uns zu fortschrittlich ihn gleich am 1. Tag einzusetzen. Wir sehen das in der AG unterschiedlich“. Schade eigentlich. Es wäre schön, wenn aus dem Monolog in Kürze ein Dialog würde. Ist der Anfang hier gemacht?

Dr. Claudia Wallner konnte ca. 60 Teilnehmerinnen für ihr Thema gewinnen. „Warum der Mythos der Bildungsgewinnerinnen sich hält und wie er vielen Mädchen schadet.

Gender hat Konjunktur, das hat mit der Verabschiedung der Strategie zu tun, über EU und BRD, auf beide Geschlechter schauen bringt Männer und Jungen in den Blick. Der Mann als Geschlecht ist dabei entdeckt worden. Vorsprünge sind auf der Seite der Mädchen erkannt worden, das alles führte zu einer „Verwirbelung“ der Geschlechtsbilder. Dann kommen Irritationen, Verwirrungen und Ewigwiederholungen, die eine Teilnehmerin zu dem Einwurf hinreißen: „Sie greifen ganz alte Sichtweisen auf, zeigen sie doch mal was Neues auf!“ Und wieder geht es an die Presse, die scheint doch für manchen feministischen Ärger gesorgt zu haben. Die armen Jungs würden nun auch schon medial vermarktet werden, oft würden sie halb nackt auf Titelblättern prangen und es fällt der Begriff „pädophil“ und schon kurz darauf auch der Hinweis auf „rechtslastiges Gedankengut“ bei Männerrechtlern, die auch behaupten würden, die Frauen seien längst gleichberechtigt. „Der Mann als das höhere Wesen“ das sei der Rechtsruck. Ich staune, ob dieser Märchenstunde.

Die geringen Ausgaben für Bildung würden sich in den Bildungsabschlüssen niederschlagen, Wenn wir die Jungen und Mädchen in Deutschland betrachten stimmt das, aber nicht mehr, wenn es international verglichen wird, dann kommen wir zu anderen Ergebnissen. Wenn wir bei den ausländischen Kindern gucken, dann sieht das wieder anders aus und wenn wir nur die Mädchen anschauen, dann sind wir in einer ganz anderen Debatte.

Entscheidend für die Berufswahl seien die klassischen Rollenstereotype – auf beiden Seiten. Das Alphamädchen verdecke und überlagere das eigentliche Thema: das Rollenstereotyp für Frauen und die Probleme der Mädchen im Schulsystem. Mädchen, die diesem Alphamädchen nicht entsprechen finden keine Alternativen müssen sich individuell gescheitert fühlen. Da ist sie wieder die alte Opferideologie und das Alphamädchen ist das „höhere Wesen“, ist das jetzt rechtslastig?

Die alten Ideen der Frauen vom Selbstwertgefühl und -bewusstsein bekommen hier eine ganz neue Aufgabe. Vielleicht die der Reanimierung?

Die Grundthese, die klassischen Vorstellungen sind sooo tief in unserem Denken verankert, das ist das Problem, eine himmelschreiende Unwissenheit bei Erzieherinnen: „Jungen und Mädchen, für mich ist das gleich“. „Wir brauchen keine Jungen- und Mädchenförderung, wir machen individuelle Lernförderung“. Diese Frauen haben unbewusst die Rollenbilder in sich, die haben rollenstereotyp ihren Beruf ausgewählt und dabei prägt sich die Rolle bereits im 2. Lebensjahr eines Kindes so tönt es in den Saal. Antifeminismus im Kindergarten!

Eine Teilnehmerin zeigt sich zunehmend frustrierter, „ich sehe keinen praktischen Ansatz, es nutzt nichts, wenn wir reden und von der anderen Seite kommt nichts. Die Vision ist zurzeit eine Illusion. Replik: „Wir müssen uns repolitisieren, sind etwas schwach geworden, müssen dagegenhalten, stärker werden“ so die Medizin der Frau Doktor. Viele von uns arbeiten schon sehr lange, wir erleben jetzt den gesellschaftlichen roll back, das müssen wir uns bewusst machen, wir laufen eben immer gegen Wände an, lasst und den Feminismus mal hoch leben lassen. Dann ein Einwand:“Deutschland steht vor so einem tiefgreifenden Wandel, Brandenburg gehen die Frauen aus. Brandenburg altert, die Frauen haben da keine Lust drauf. Als nächstes gehen die Erzieherinnen aus. Ihr lasst hier wichtige Themen aus.

Die Wut der außerparlamentarischen Frauenbewegung hat die frauenpolitische Arbeit in Gang gebracht und Frauenbeauftragte institutionalisiert, so beginnt ein Resümee der Sprecherinnen. 1996 freuten wir uns noch über den Zuwachs. Diese frauenbewegte Kraft fehlt heute weitgehend. Die Wiedervereinigung war eine Zäsur. Gleichstellung wird als lächerlicher Bürokratismus dargestellt. Gender wird benutzt um Frauenpolitik zu verdrängen. Finanzkrise bringt Gleichstellung in den Status von Luxusengagement. Die Standortbestimmung: Stagnation und Ambivalenz zugleich.

Männer müssen mit einbezogen werden, alte Forderung 30 Std. für alle, war das nicht die Esther Vilar? Die neue Männerbewegung muss sich deutlicher engagieren. Wir kommen nicht drum herum zu sagen: Frauen wie Männer oder Männer wie Frauen? Wir müssen an Machbares anknüpfen, um nicht ins politische Aus zu geraten. Wir müssen uns vernetzen und zusammenarbeiten mit Gleichstellungs- und feministisch orientierte Institutionen. Von selbst geht gar nichts, es kann alles wieder ins Gegenteil gekehrt werden – aber wir wollen die Welt verändern. Muss man mit uns noch rechnen?